



1. September
1999, ein Kom-
mando der FARC
in der Schaltzen-
trale eines kolum-
bianischen Was-
serkraftwerkes

Anfang Januar verlautete aus Washington, daß die US-Regierung plane, Kolumbien, dem Land, das bisher bereits nach Israel und Ägypten die höchste militärische Hilfe aus den USA erhält, über die nächsten zwei Jahre eine Milliarde US-Dollar angeblich für den Antidrogenkampf und zur Stützung der maroden Wirtschaft zu zahlen. Worum es im Kern wirklich geht, machen die beiden Autoren Raul Zelik und Dario N. Azzellini in ihrem

rungsreichste und zudem nahe dem Panamakanal gelegende Land Südamerikas in diesem Zustand zu halten, den der amerikanische Marxist Sy Landy einmal als den eines »neokolonialen Konzentrationslagers für billige Arbeitskräfte« bezeichnete, einem Zustand, der der herrschenden Großbourgeoisie des Landes und ihren Schutzherren von Washington über London bis zur rosa-grünen Regierung in Berlin die Richtlinien für ihre blutige Politik vorgibt.

In ihrem überaus faktenreichen und anschaulich geschriebenen Buch zeigen die Autoren, daß es sich beim Schreckgespenst von Drogenmafia und Marxismus in Kolumbien im Wesentlichen um ein Konstrukt der in den USA seit langem ausgearbeiteten Counterinsurgency-Propaganda des »low intensity war« handelt. Ein weiteres damit zusammenhängendes Konstrukt ist die Behauptung, die »Paramilitärs«, die unter dem Begriff der »Selbstverteidigungsorgane« wüten, seien vom Staat unkontrollierte und unkontrollierbare Kräfte, die deshalb parallel zur linken Guerilla ein natürliches Anrecht darauf hätten, bei den zur Zeit stattfindenden Verhandlungen zwischen der konservativen Regierung Pastrana und insbesondere den »Revolutionären Streitkräften Kolumbiens« (FARC) als dritte Kraft berücksichtigt zu werden. Zelik/Azzellini machen deutlich, daß die Paramilitärs gleichzeitig Kreaturen der kolumbianischen Rinderzüchter, internationaler Konzerne und der Armee und überdies gemeinsam mit diesen Kräften integraler Bestandteil der kolumbianischen Drogenökonomie sind. Unter anderem zitieren sie eine Vielzahl von unbestreitbaren Berichten über direkte Kontakte und gemeinsame Operationen von Armee und paramilitärischen Gruppen. Die US-Drogenbehörde DEA zitierend weisen sie ferner auf die Tatsache hin, daß der größte Teil des nach Norden verkauften Kokains über die Häfen von Urabá geht, die wie die Region überhaupt seit Jahren von den Paramilitärs des Carlos Castano kontrolliert werden.

Das letztlich ausschlaggebende Problem für die Massen der Kolumbianer ist jedoch die politische Zielsetzung und Strategie der Guerilla, der FARC ebenso wie der ELN. Die Autoren vertreten in dem angesichts der grundlegenden Bedeutung dieser Frage leider unverhältnismäßig kurzen Kapitel »Was will die Guerilla?« folgende Auffassung »Es ist erstaunlich: Die kolumbianischen Guerrillas gehören zu den wenigen linken Organisationen, die den Zusammenbruch des Ostblocks überstanden haben, ohne ihre sozialistische Programmatik aufzugeben...« Leider verfügen die Autoren – was insbesondere bei Autoren erwähnenswert er-

scheint, die in einem »trotskistischen« Verlag publizieren – nicht über das notwendige theoretische Rüstzeug, d. h. über die notwendige Kenntnis des Marxismus, um das wirklich beurteilen zu können. Die Autoren, die einen ausgeprägten Hang zur Bewegungstümelei haben, beurteilen die beiden politischen Organisationen im wesentlichen nach ihren Kampfformen und nicht nach dem Klassencharakter ihrer politischen Programmatik und entsprechenden Praxis.

Die aufgeführten Fakten und insbesondere der unverändert gültige Zehnpunkteplan, den die FARC 1993 als »Plattform für eine Regierung des Wiederaufbaus und der nationalen Aussöhnung« vorlegte, bestätigt die zu ihrer eingangs getroffenen Behauptung im Widerspruch stehende Einschätzung der Autoren, daß es sich hier um eine Form von »lateinamerikanischem Sozialdemokratismus« handelt. In Hinblick auf die ELN, die ansonsten weiterhin das in China und Vietnam entwickelte Konzept des »verlängerten Volkskrieges« vertritt und die sich bis vor etwa zehn Jahren anders als die FARC jeglicher Gespräche mit der Regierung verweigerte, kommen die Autoren zu der überraschenden Einschätzung, daß deren Vorstellungen von Veränderungen inzwischen »realistischer« geworden seien. Als Beleg zitieren sie den ELN-Kommandanten Pablo Beltrán, der den Begriff »Revolution« »gar nur als »grundlegende strukturelle Transformation« definiere. Diese Definition ist jedoch keineswegs eine Einschränkung gegenüber früheren. Das wirkliche Problem ist vielmehr, daß er der Meinung ist, daß die Aufgabe der Guerrillas heute darin bestehe, solche Veränderungen auf verschiedenen Wegen zu erzwingen; ob mit oder ohne Umsturz sei zweitrangig. Mit anderen Worten: Während sich die FARC entsprechend ihrer aus der stalinistischen Tradition herrührenden Zwei-Stadien-Theorie auf die – leider unvermeidlich bewaffnete – Durchsetzung einer vollkommeneren bürgerlichen Demokratie beschränkt, will die ELN sogar die »grundlegende strukturelle Transformation« ohne den Sturz der herrschenden Klasse bewirken. Das aber ist überhaupt nicht realistisch, sondern nicht minder reformistisch als die Strategie der FARC. Die vermeintlich revolutionärere ELN hat sich im übrigen folgerichtig wie die Autoren berichten unter der Schirmherrschaft der Deutschen Bischofskonferenz im Juni 1998 im bayerischen Kloster Himmelspforten mit »führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Kolumbien« unter Teilnahme von auffallend vielen Unternehmern getroffen und dort die Einberufung einer »Nationalkonvention« vorgeschlagen.

So unverzichtbar der Kampf für bürgerlich-demokratische Reformen ist, so offensichtlich ist es, daß die kolumbianische Bourgeoisie nicht über die Ressourcen verfügt, demokratische Verhältnisse herzustellen und die Massen gleichzeitig wirtschaftlich derart zu befrieden, daß ihre Klassenherrschaft sicher ist. Das setzt vielmehr die – notfalls gewaltsame – Zerschlagung jeder radikalen Opposition voraus, spätestens sobald diese zu einer wirklichen gesellschaftlichen Kraft wird. Die strategische Orientierung beider Guerillabewegungen, Druck auf die herrschende Klasse auszuüben, um diese zu zivilisieren, ist daher eine gefährliche Sackgasse und den langfristigen Interessen ihrer eigenen Basis entgegengerichtet.

Zelik und Azzellini machen aber abgesehen davon in ihrem Buch deutlich, wie wichtig es ist, FARC und ELN und mit ihnen die unterdrückten Bewegungen der Massen in Kolumbien ungeachtet ihres letztlich bürgerlichen Charakters taktisch, wenngleich nicht politisch gegen die kriminelle Front von Regierung, Armee, Paramilitärs, Drogenmafia und deren imperialistischen Helfershelfern sowohl in Hinblick auf die einschlägige Counterinsurgency-Propaganda, zu verteidigen als auch gegen die drohende von den USA geführte imperialistische Intervention.

Zivilisierende Guerrilla?

Raul Zelik und Dario N. Azzellini haben ein Buch über Kolumbien geschrieben.
Von Anton Holberg

Buch deutlich, von dem schon an dieser Stelle gesagt werden soll, daß es bis auf unverkennbare Schwächen in der politischen Theorie der beiden Autoren, ein ebenso notwendiges wie hervorragendes Buch ist.

In einem einführenden Interview unter dem Titel »Exportbananen und Todesschwadronen« mit dem ehemaligen Generalsekretär der Bananenarbeitergewerkschaft SINTRAINAGRO, Gerardo Nieto, der nach zwei Attentaten nun wie viele andere in Europa im Exil lebt, heißt es: »Bevor wir die Gewerkschaften organisierten, arbeiteten wir in der Regel barfuß und total durchnäßt, weil uns die Plantagenbetreiber keine Arbeitskleidung zur Verfügung stellten. Wir schufteten von 6 Uhr bis 23.30 Uhr, auf manchen Plantagen sogar bis 1 Uhr morgens. Wer zehn Minuten zu spät kam, wurde zwei oder drei Tage suspendiert. Erst mit den Gewerkschaftskämpfen ab 1986 verbesserte sich die Situation vorübergehend. Der Achtstundentag wurde eingeführt, die Überstunden wurden bezahlt. Seitdem die Paramilitärs 1992-93 aber die linken Gewerkschaften zerschlugen, ist alles wieder beim alten. Die durchschnittliche Arbeitszeit liegt heute bei 11 Stunden, der Durchschnittslohn bei knapp 250 000 Pesos (ca. 150 Dollar). In Ciénaga, wo die gewerkschaftliche Organisation wegen der Repression immer schon schwierig war, ist der Lohn sogar noch niedriger.«

Es ist das Interesse daran, dieses mit Bodenschätzen und anderen natürlichen Ressourcen gesegnete und überdies nach Brasilien bevölke-

Zelik, Raul/Azzellini, Dario N.:
Kolumbien –
Große Geschäfte,
staatlicher Terror
und Aufstandsbe-
wegung. Neuer
ISP-Verlag, Köln
1999, 247 Seiten,
DM 29,80